

Der Gefellschafter.

Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nr. 79.

Dienstag den 10. Juli

1866.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich 3 Mal, und zwar am Dienstag, Donnerstag und Samstag. Abonnementspreis in Nagold halbjährlich 54 kr., im Bezirke Nagold sammt Postzuschlag 1 fl. 1 kr., im übrigen Theil unseres Landes 1 fl. 8 kr. — Einrückungs-Gebühr: die dreispaltene Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmaligem Einrücken 2 kr., bei mehrmaligem Einrücken je 1 1/2 kr.

Amthche Bekanntmachungen.

Nagold. An die Ortsschulbehörden. Durch höchste Entschlieung Sr. Maj. des Königs ist genehmigt, daß vom 1. Juli 1866 an bis auf Weiteres sämtliche Gehaltstheile und widerrufliche Besoldungsbeiträge, welche die Staatskasse an die Schulstellen von Gemeinden zu zahlen hat, in so weit sie nicht zu Bestreitung des Amtsverwesereigehalts erforderlich sind, während der ersten 90 Tage nach der Erledigung der Schulstellen den örtlichen Schulsfonds überlassen werden. Die Ortsschulbehörden wollen eintretenden Falls für gehörige Berechnung des dem Schulsfond gebührenden Einkommensüberschusses erledigter Schulstellen sorgen.
Den 28. Juni 1866.
Das gemeinschaftl. Oberamt in Schulsachen.
Bölg. Freihofen. Wurster. Kehler.

Bekanntmachung in Betreff der Gerichtsferien. Die gesetzlichen sechs wöchigen Gerichtsferien des Obertribunals, der Kreisgerichtsbörsen und der Bezirksgerichte beginnen demnächst mit dem 15. Juli und gehen mit dem 25. August zu Ende. Während der Ferien haben nur dringende Angelegenheiten Anspruch auf Besorgung durch die Gerichte. Es wird daher Jedermann erinnert, während dieses Zeitraums sich der Anträge und Gesuche in nicht dringenden Angelegenheiten zu enthalten, außer soweit solche auch in Sachen dieser Art zur Wahrung einer derjenigen Fristen erfordert werden, deren Lauf durch die Ferien ausnahmsweise nicht gehemmt wird (Art. 4 des Gesetzes vom 30. Mai 1858, betreffend die Einführung von Gerichtsferien, Reg. Bl. S. 82).
Für dringende (Ferien-) Sachen gelten kraft des Gesetzes:

1) Schwurgerichtssachen, andere Strassachen, wosern sie verhaftete oder öffentliche Diener betreffen, Voruntersuchungen ohne Unterschied, die Verkündung und Vollstreckung von Urtheilen der Strafgerichte, die Beschlußnahme über Anträge auf Unterdrückung in Beschlag genomener Druckchriften;

2) Unterpfandsachen, Erkenntnisse über Verträge; Exekutionsachen; Gesuche um provisorische Verfügungen und um Beweisaufnahme zum ewigen Gedächtniß; Arrestsachen, insbesondere die Verfügung der Zahlungssperre beim Abhandenkommen von Schuldscheinen und Zinsabschnitten; Wechselsachen; Gantsachen, in soweit es sich um Anordnung und Vornahme von Vermögensuntersuchungen, um Erkennung des Gants, um Sicherung, Verwaltung und Veräußerung der Aktivmasse handelt;

3) Obsequationen, soweit solche überhaupt den Gerichten obliegen, Aufnahme und Eröffnung legitimer Verordnungen.
Die Gerichte sind gesetzlich verpflichtet, auch sonstige Geschäfte, sobald sie einer besonderen Beschleunigung bedürfen, sowohl von Amtswegen als auf den Antrag einer Partei für „Feriensachen“ zu erklären. Ein dahin zielender Antrag einer Partei muß aber, um Beachtung zu finden, gehörig begründet und, wenn er schriftlich eingereicht wird, als „Feriensache“ bezeichnet sein.
Nagold, den 6. Juli 1866.
Königl. Oberamtsgericht. Pfeilsticker.

N a g o l d.

Zu Neuherstellung der Pfondorfer Mühlflößgräfte und Verbesserung der Zinsbachwasserstube ist durch höhere Verfügung die Nagoldflößstraße von Pfondorf aufwärts auf die Zeit vom ersten bis letzten August dieses Jahrs gesperrt worden.
Den 7. Juli 1866.

K. Oberamt.
Bölg.

N a g o l d.

Die gegen den Verkehr mit Schafen auf Wildberger Markung verhängte Sperre wird hiemit aufgehoben, da die dortigen Schafe für gesund erklärt sind.
Den 9. Juli 1866.

Königl. Oberamt.

Engländerle.

Donnerstag den 12. d. Mts.,
Vormittags 11 Uhr,
wird der Heugradertrag von circa 6 Morgen Wiesen im öffentlichen Aufstreich verkauft.

K. Revierförster
Hermann.

N a g o l d.

Die Holzverkäufe in den hiesigen Stadtwaldungen vom 30. v. M. und vom 6. d. M. haben die gemeinderäthliche Genehmigung erhalten, und steht der Abfuhr des

Holzes bei Denjenigen, die sich über Bezahlung auszuweisen vermögen, kein Hinderniß im Wege.
Gemeinderath.

N a g o l d.

Wiederholter Kleinmutholz-Verkauf.



Die bei dem Verkauf am 6. d. M. in dem Stadtwald-districte Kilsberg XV. 2 unverkauft gebliebenen 540 Stück eichene Stangen von 10 bis 30 Fuß lang

werden am
Donnerstag den 12. Juli d. J.,
Vormittags 9 Uhr,
wiederholt im Schlage öffentlich versteigert, wozu die Kaufsliebhaber hiemit eingeladen werden.
Den 9. Juli 1866.

Gemeinderath.

Privat-Bekanntmachungen.

N a g o l d.

Um Gaben für kranke und verwundete Soldaten zu sammeln und dem württembergischen Sanitätsverein zu übersenden, hat sich hier ein Verein von Frauen gebildet,

und richtet derselbe besonders an die hiesigen Frauen die Bitte, ihn auf jede Weise zu unterstützen. Gewünscht werden hauptsächlich Socken, Jacken und gute Hemden, überhaupt Gegenstände, welche die Reinlichkeit und Gesundheit befördern. In allen Stücken ist weniger, aber gute, reine Waare vorzuziehen. Mit der Empfangnahme von Gaben ist die Unterzeichnete beauftragt.

Im Namen des Frauenvereins:
Hedwig Pfeilsticker.

N a g o l d.

Eine Anzahl Jungfrauen hat den Wunsch, einen Verein zu gründen, um für das im Felde stehende Militär jede Woche einen Nachmittag zu arbeiten und zwar Hemden zu nähen, Socken zu stricken oder Verbandzeug zu fertigen, je wie die Bedürfnisse sind, und laden dieselben nun weitere Jungfrauen, die sich daran betheiligen wollen, auf nächsten Donnerstag den 12. Juli, Nachmittags 2 Uhr, in den Rathhaussaal freundlich ein. Gaben an Geld sowohl als an Material werden dankbar entgegengenommen und können an gedachtem Tage in dem Rathhaussaal abgegeben oder auch der Unterzeichneten überbracht werden.
Den 9. Juli 1866.

Emilie Engel.

E b b a u s e n.

Hochzeits-Einladung.

Zur Feier der ehelichen Verbindung unserer Kinder
Johannes und Philippine
erlauben wir uns, Verwandte, Freunde und Bekannte auf
Donnerstag den 12. und Freitag den 13. Juli
zu Bierbrauer Dengler höflichst einzuladen.
Conrad Schill, Mühlebesitzer.
Gottfried Schötle's Wittve.

Nagold.

Für Landwehrmänner!

Reithosen, sowie gewöhnliche Unterhosen zu ermäßigten Preisen empfiehlt
Gottlob Knodel.

3½ Däzingen,
Oberamts Böblingen.

Müller-Lehrlings-Gesuch.

Unterzeichneter nimmt einen jungen Burschen von ordentlichen Eltern, welcher das Müllerhandwerk zu erlernen Lust hätte, in die Lehre auf.
Müller Graf.

Böfingen,
Oberamts Nagold.

Lehrlings-Gesuch.

Ein kräftiger junger Mensch, der das Schmidhandwerk erlernen will, findet unter annehmbaren Bedingungen eine Lehrstelle bei
Schmid Hartmann.

3½ Kuppingen,
Oberamts Herrenberg.

Einen 1½-jährigen Farren.

zum Dienst tauglich, verkauft
Rathschreiber Beck.



2½ Nagold.

Gute Wagenschmiere

per Pfund zu 18 kr. ist zu haben bei
Seiler Leyerle.

Nagold.

Zugelaufener Hund.

Vergangenen Samstag ist mir ein Spitzhund mittlerer Größe und mit weißer Brust zugelaufen, den der Eigentümer innerhalb 14 Tagen gegen Ersatz der Unkosten abholen kann.
Christian Damsobn.



Beachtenswerth!

Kranken, welche an nächtlichem Bett-nässen, sowie an Schwächezuständen der Harnblase und Geschlechtsorgane leiden, empfehle ich hiermit meine auf reiche Erfahrung gegründete rationelle Hilfe.
Dr. Kirchhoffer, Spezialarzt
in Kappel,
Canton St. Gallen (Schweiz.)

Zu der G. W. Zaiser'schen Buchhandlung in Nagold ist zu haben:
„Zusammenstellung der auf das Institut der württembergischen Landwehr sich beziehenden gesetzlichen Bestimmungen.“ Preis 12 kr.

Tages-Neuigkeiten.

Stuttgart, 2. Juli. Der König hat nach dem Beobachter folgenden Armeebefehl erlassen (den der Staatsanzeiger aus diesem Blatte entnehmen mußte): „Soldaten! Ihr habt Euch auf Meinen Ruf zusammengescharrt, um im Vereine mit den Truppen unserer Bruderstaaten unser engeres und weiteres Vaterland gegen Vergewaltigung zu schützen. Die Württemberger haben von jeher durch Tapferkeit sich hervorgethan und stets in den ersten Reihen gekämpft. Ich baue fest darauf, daß Ihr des Ruhmes Eurer Väter eingedenk den alten Ruf bewahren und die übermüthigen Angriffe auf Deutschland Glück und auf unsere Freiheit zurückweisen werdet mit der vollen dem Gefühle des Rechtes innewohnenden Kraft. Das Erkennungsband an Eurem Arme zeigt Euch, daß Ihr für Deutschlands Ehre und Wohlfahrt kämpft. Eine gedeibliche Entwicklung des Ganzen ist aber nur möglich, wenn die einzelnen Glieder lebenskräftig sind. Auf Euch ruht das Heil meines theuern Württemberg! Gott sei mit Euch!
Stuttgart den 30. Juni 1866. Karl.“

Stuttgart, 5. Juli. Die hier durchgeführten Truppen, die für Ulm bestimmt sind, waren keine Nassauer, sondern Weimaraner von Mainz. Dort schon ließen sie Preußen hoch leben, das Gleiche thaten sie auf dem Bahnhof zu Ludwigsburg. Einige unserer höheren Offiziere sind schnell in das Hauptquartier abgereist. Die Stimmung wird ernster in den höheren Kreisen.

Stuttgart, 7. Juli. Der Abfall Badens hat sich nach neuesten amtlichen Nachrichten nicht bestätigt.

Die Ausrüstung von fünf württemb. Feldspitalern ist jetzt vollendet. Zwei derselben befinden sich beim 8. Armeecorps, je eines in Ulm, auf der Solitude und in Stuttgart.

Frankfurt, 3. Juli. Die beklagenswerthe und traurigste Frucht der mörderischen Saat, die in unser unglückliches Vaterland gesät worden, müssen wir darin erblicken, daß der Haß zwischen den einzelnen Stämmen in wahrhaft erschreckender Weise zu entbrennen droht. Steigert sich dieser Haß, wie fast anzunehmen ist, in bisherigem Maße, so werden Jahrzehnte nöthig sein, um wieder eine Ausgleichung anzubahnen, die schließlich doch ein Gebot der Nothwendigkeit sind. Denn wie wenigstens können uns noch nicht mit dem schmerzlichen Gedanken vertraut machen, daß aus diesem Krieg eine dauernde Spaltung Deutschlands in zwei getrennte oder doch nur ganz lose verbundene Staatsorga-

nismen hervorgehen könne. Da es nun aber doch einmal, wenn wir nicht unsere eigene Selbstzerstückelung beschließen wollen, über kurz oder lang bestimmt sein wird, wieder wie Glieder einer Familie an einem Tische zusammenzusitzen, so erscheint es uns Pflicht jedes wahren Patrioten, diesen Haß nicht zu schüren, sondern ihm nach Kräften entgegenzutreten, damit die dereinstige Wiedervereinigung nicht allzuschwer für den einen oder den andern Theil werde. Leider wird dem von einem Theil der Presse fanatisch entgegengearbeitet.

Frankfurt, 6. Juli. Frankfurt wird verschont, um die Stadt gegen einen etwaigen Handstreich zu sichern. — Prinz Wilhelm von Baden erklärte heute, unter den gegenwärtigen Umständen müsse er die weitere Mitwirkung der badischen Truppen bei der Bundesarmee versagen. (s. hiegegen Stuttgart.)

München, 7. Juli. Die „Baier. Ztg.“ meldet: Die Preußen sind gestern Nachmittag in Prag eingerückt. Heute war das Gerücht verbreitet, sie marschirten auf Pilsen. Eingezogener telegraphischer Erkundigungen zufolge war dort heute Nachmittag 2 Uhr noch nichts davon bekannt. Die Eisenbahn zwischen Prag und Pilsen ist durch Abtragung der Brücke bei Beraun unfahrbar gemacht. (Allg. Z.)

Büzburg, 5. Juli. Der Regierungspräsident von Unterfranken telegraphirte an den Staatsminister des Innern: Büzburg, 5. Juli, 8 Uhr Morgens. Laut Staffette aus Brückenau sind gestern Abends Preußen in Fulda eingerückt. Gefecht mit Kürassieren; 6 Mann todt, 20 verwundet. Gestern Vorpostengefecht bei Liebenstein; mehrere Wagen mit bayerischen Verwundeten nach Meiningen eingebracht. Ein Lieutenant und 10 Mann todt; Oberst Aldoffer hat einen Schuß durch die Hand.

Kissingen, 5. Juli. Heute kam ein württembergischer Generalstabsoffizier hier durch, welcher mittheilte: Gestern bestand die dritte bayrische Division ein starkes Gefecht zu Diedorf bei Kaltensordheim, welchem er bewohnte. Die Bayern schlugen sich tapfer, und hielten Diedorf. Die Kavalleriereserve wurde bei Fulda ebenfalls angegriffen. Da keine Infanterie dabei war, ging sie ohne große Verluste zurück. Die Preußen sind in Brückenau eingerückt. Die Telegraphenstationen Liebenstein (Thüringen) ist von den Preußen besetzt und gesperrt worden.

Bayreuth, 5. Juli. Gestern haben bei Rosdorf in Meiningen 20,000 Mann mit 64 Geschützen einen sechsständigen Kampf bestanden. Der Kanonendonner wurde immer schwächer,

es scheint, daß die Preußen zurückgedrängt worden sind. (Pr.)
Nach einem Telegramm der Telegraphenstation Kissingen vom 5. Juli sind die Preußen in Brückenau (Baiern) eingerückt. Nach einer spätern Nachricht haben sie den bayerischen Boden wieder verlassen.

Mainz, 4. Juli. Zwischen den auch noch in der Nacht und früh am Morgen nachrückenden Kurbesen wurden wir heute Vormittags durch die Ankunft des 4. würt. Infanterieregiments überrascht, das erst gestern Morgen in Ulm Marschordre erhalten hatte. Das 5. Regiment wird heute Mittag erwartet. Auch diese Truppen werden zum größten Theil bei den Bürgern Quartier beziehen, da die für sie bestimmten Kasernen noch nicht hergerichtet sind. Bei dem seit drei Tagen fast anhaltend strömenden Regen kampirten die jubelnden von Gesundheit und Leben strahlenden Schwaben, die sämmtlich die deutsche Feldbinde am linken Arm tragen, zunächst in der Einsteigehalle der Eisenbahn. Passagiere der den Rhein noch allein befahrenden holländischen Dampfer erzählen, daß Koblenz und alle Ortschaften rheinaufwärts von Truppen wimmeln. Beim Anlegen in Koblenz und St. Goar, wo genaue militärische Durchsichtung des Schiffs vorgenommen wird, sprechen die Offiziere in Uebereinstimmung mit den hierher gelangenden Briefen laut von ihrem demnächstigen Einzug in Mainz und Frankfurt.

Weimar, 2. Juli. Unsere Regierung ist nun auch aus dem deutschen Bunde aus und dem preuß. Bunde beigetreten.

Berlin, 5. Juli. Der König von Preußen hat mit eigener Hand auf dem Schlachtfeld den Kronprinzen mit dem Militärverdienstorden geschmückt. Der General von Gablenz unterhandelt um einen Waffenstillstand. Man schätzt die Zahl der Gefangenen auf 20,000.

Ein rheinländischer Patriot, der bekannte Classen-Kappellmann in Köln, schloß eine Wahrede mit folgenden Worten: „Zwei Militärmächte haben deutsche Heere gegen deutsche Heere geführt. Das deutsche Volk begleitete mit blutendem Herzen die Entwicklung des furchtbaren Kampfes. In unsern deutschen Herzen darf keine Feindschaft, kein Haß gegen die Brudervölker aufkommen. Wir trauern, wenn das Blut unserer Söhne fließt und beklagen das Blut, welches in den gegenüberstehenden Reihen vergossen wird; denn es ist Bruderverblut. Wir müssen trauern, wenn wir unterliegen, und dürfen nicht jauchzen, wenn wir siegen. In diesem Gesühle ein Hoch auf ein bald in dauerndem Frieden und in Freiheit geeinigtes Deutschland, ein Hoch, das durch den Donner der Kanonen hinüberhallt als Brudergruß zum ganzen deutschen Volke.“

Hamburg, 4. Juli. Heute hat die Bürgerschaft mit großer Mehrheit die preussischen Anträge bedingungslos angenommen. Der öst. Gesandte v. Lederer soll, wie es heißt, morgen früh Hamburg verlassen.

Die Bürgerschaft in Lübeck hat fast mit Einstimmigkeit das preussische Bündniß angenommen.

Einem Artikel der Dtd. Post vom 2. Juli von Wien entnehmen wir hinsichtlich der preussischen Kampfweise folgendes: Wir können die Thatsache nicht verhehlen, daß die Zündnadelgewehre den Preußen in diesem Feldzuge ein bedeutendes Uebergewicht über die österreichischen Waffen geben, und daß ebenso wie wir im Jahre 1859 den Franzosen unterlagen, weil ihre Kanonen gezogen waren, und die unstrigen nur aus glatten Rohren bestanden, wir auch in diesem Feldzuge von der Ueberlegenheit der preussischen Infanteriewaffe (des Zündnadelgewehrs) zu leiden haben. Alle unsere Verwundeten sagen es aus, daß die Preußen mit ihren Gewehren fünf Schüsse oder mehr machen, während wir mit den unsrigen nur ein Mal schießen. Die meisten dieser Schüsse treffen durch die Lage des Gewehrs beim Abfeuern die Hände (oder auch den Bauch) und Füße der Gegner und wir dürfen behaupten, daß weitaus die meisten der Gefangenen, welche die Preußen machten, aus solchen Soldaten bestehen, welche Schüsse in die Füße bekommen haben und daher nicht vom Platze konnten. Die Kampfweise der preussischen Infanterie ist, wie sich jetzt erweist, seit Jahren darauf vorbereitet gewesen, der österreichischen zu begegnen. Unsere Hauptstärke besteht in dem Bayonetangriff. Diesen fürchten die Preußen und haben daher die entgegengesetzte Methode eingeführt. Sie lassen unsere Infanterie auf 200 Schritte herankommen, geben eine Decharge und ziehen sich dann rasch zurück, um sich später wieder zu formiren.

Dieses Zurückweichen vor dem Angriff der Gegner ist eines der Hauptkunststücke in der Taktik der preussischen Infanterie, welche in den ersten Gefechten, wo man das Geheimniß nicht kennt, seine Vortheile hat, nicht aber so bald man endlich mit dieser Kampfweise vertrauter ist. (Fr. Z.)

Wien, 4. Juli. Heute Morgen ist der Feldmarschall Hess — er soll bei der Feststellung des Feldzugsplans für die Nordarmee nicht einverstanden gewesen sein — aus Rosenau, wo er die Moltkenur gebraucht, hieher beschieden, und mit großer Bestimmtheit tritt das Gerücht auf, der frühere Kriegsminister FZM. Degenfeld werde Benedek im Oberkommando ersetzen; daß Benedek des Kommandos enthoben ist, unterliegt keinem Zweifel.

— 5. Juli. Die Verzweiflung in Oestreich ist grenzenlos. Ist es wahr, was man verbreitet, ruft die N. fr. Pr., daß seit der verhängnißvollen Schlacht bei Königgrätz eine Nordarmee als faktische Größe nicht mehr vorhanden ist; ist es wahr, daß eine der schönsten Armeen, die Oestreich jemals ins Feld gestellt hat, von den Preußen nicht nur geschlagen, sondern zerprengt, gefangen und vernichtet wurde; ist es wahr, daß dieses Preußen einen Sieg errungen, wie es einen solchen niemals zu träumen gewagt — so fürchten wir, daß auch die Südararmee, falls man sie aus Italien auf den nördlichen Kriegsschauplatz zu ziehen vorhätte, nicht mehr rechtzeitig auf dem Platze erscheinen kann, um den Feind aufzuhalten, die Reichshauptstadt erfolgreich zu vertheidigen und die siegreich vorrückende preussische Armee zurückzuschlagen. Gibt es für den Feind, der in diesem Augenblicke bereits die Elbe überschritten und die Prag-Dlmüher Bahn beherrscht, kein militärisches Hinderniß mehr, so ist Wien direkt bedroht und die Preußen werden weit rascher in unserer Nähe sein, als die Südararmee uns zu Hilfe kommen kann. Geht die Regierung nicht mit dem Gedanken um, ihren Sitz von Wien wegzuverlegen und die Reichshauptstadt gleich der Hauptstadt Böhmens dem Feinde preiszugeben, so ist dieser Plan unpraktisch. Mit den militärischen Mitteln allein ist überhaupt an eine Fortführung des Krieges mit Erfolg nicht zu denken. Unsere jetzige Regierung oder eine andere muß sich entschließen, die politischen Hebel in Bewegung zu setzen, die ihr zu Gebote stehen. Wir müssen unsere Volksvertretung einberufen, die Sympathien der ganzen österreichischen Nation durch Rekonstitution der Verfassung erwerben etc. Aber es muß das Alles sogleich geschehen, es wäre denn, daß die Regierung um jeden Preis Frieden mit Preußen will.

Goritz, 4. Juli. Drei Erzherzoge sind verwundet. Der Korpskommandant Graf Festetic hat ein Bein verloren, der Korpskommandant Graf Thun ist am Kopf verwundet. Der Oberst Binder und ein anderer Generalstabschef sind todt. Die Fürsten v. Liechtenstein und v. Windischgrätz sind gefangen.

Ueber die österreichische Kriegführung wird noch am Vorabend der Schlacht von Goritz dem „Tempo“ von seinem Berichterstatter geschrieben. „Der Marschall Benedek hatte nicht angenommen, daß die preussische Armee die Kühnheit besäße, sich in die Schluchten des Riesengebirges hineinzuwagen und sich so in die schreckliche Alternative zu stellen, zu siegen oder vernichtet zu werden. Sie mußte bei ihrem Einmarsch in die Ebene auf einen Angriff gefaßt sein, ehe sie den nöthigen Raum zur Entwicklung fand. Und doch haben die preussischen Führer dies versucht: die Sudeten hinter, die Oestreicher vor sich mußten die Preußen um jeden Preis vorrücken, und es ist ihnen gelungen. Und warum? Weil Benedek 24 Stunden zu spät kam, um die Vereinigung der beiden Armeen noch hindern zu können. Dadurch verlor er den ganzen Vortheil seines Operationsplans. Das Gros der Armee war beim Vorbereiten der Preußen noch zurück und die Avantgarde verlor während der 4 Tage immer mehr Boden und mußte sich endlich an die um Königgrätz gelagerte Hauptarmee zurückziehen. Daß Gitschin aufgegeben wurde, war nicht Folge eines Gefechtes, sondern geboten durch den eiligen Rückzug des linken Flügels, welchen das erste Korps und die kleine sächsische Armee bildete.“

Wien, 4. Juli. Die Wiener Abendpost gibt dem Schmerze über die Wendung der Ereignisse, wie sie keine menschliche Voraussicht erwarten ließ, Ausdruck. Sie sagt: Um so erschütternder lastet dieser Schmerz auf uns, als an der Spitze der Armee ein Mann stand, der von dem vollsten Vertrauen der Bevölkerung und des Heeres getragen wurde, dem der Kaiser vorzugsweise wegen dieser Einmüthigkeit des öffentlichen Urtheils in je-

der Beziehung vollkommene Freiheit seiner Entschlüsse und Handlungen gewährt hatte. Nicht der mindeste bestimmte Einfluß wurde auf den Oberkommandanten der Armee geübt; die Wahl seiner Untergebenen und seine Anordnungen hatten im Vorhinein die Genehmigung des Kaisers. Hiedurch widerlegen sich alle die Stimmen, welche von Beeinflussung des Feldherrn und von Ostroyirung gewisser Persönlichkeiten sprechen. An maßgebender Stelle sind alle Einleitungen bereits getroffen, um diejenigen Personen, denen ein spezielles Verschulden zur Last fällt, mit der verdienten Strafe zu treffen. Wir vernehmen, daß die energichsten Schritte bereits geschehen sind, welche sicher lassen, daß dasjenige, was in militärischer und politisch-diplomatischer Richtung noch erreicht werden kann, auch bald und wirksam werde erreicht werden. (E. d. St. A.)

Prag, 4. Juli. Der Statthalterleiter verkündet den gänzlichem Rückzug der Armee. Der gestrige Sieg der Preußen war ein vollständiger. Unsere Truppen haben die Stellung zwischen Josephstadt und Königgrätz verlassen und befinden sich in vollem Rückzuge. (N. fr. Pr.)

Prag, 4. Juli. Die heutige „Politik“ warnt die hiesige Bevölkerung vor Uebereilungen. Seit dem letzten Sonntag sei eine förmliche Auswanderung an der Tagesordnung. (In diesem Tage verließen über 13,000 Personen die Stadt.) Das Gehen aufs Land hinaus habe doch sicher keinen Zweck, da man auf dem Lande mehr als in der Hauptstadt der militärischen Willkür ausgesetzt sei.

Wien, 5. Juli. Die Wiener Abendpost theilt mit: Seitens der österreichischen Regierung ist bereits vor der Schlacht vom 3. d. an den Kaiser der Franzosen das Ersuchen gestellt worden, einen Waffenstillstand zwischen Italien und Oesterreich zu vermitteln, damit hiedurch die Vereinigung der in Italien stehenden österreichischen Truppen ermöglicht werde. Der Kaiser der Franzosen ist in seiner Bereitwilligkeit, den Wünschen der österreichischen Regierung zu entsprechen und in dem Bestreben, den europäischen Frieden wieder herzustellen zu sehen, noch weiter gegangen und hat, ohne österreichischerseits direkt oder indirekt ersucht worden sein, seine guten Dienste auch bezüglich eines zwischen Oesterreich und Preußen zu vermittelnden Waffenstillstandes angetragen. Das loyale Anerbieten des Kaisers der Franzosen ist von Seiten Oesterreichs angenommen worden.

Wien, 6. Juli. Gegenüber der vielfach verbreiteten Nachricht, daß die Verluste der Armee nahezu 100,000 Mann betragen, hören wir, daß der Gesamtverlust beiläufig 40,000 Mann an Todten, Verwundeten, Vermissten, Gefangenen und Entlaufenen beträgt. Das Hauptquartier der Nordarmee befindet sich sicherem Vernehmen nach in Zwittau, an der böhmisch-mährischen Grenze. (S. W.)

Wien, 6. Juli. Der Kaiser hat die preussischerseits gestellten Bedingungen zugestanden, um seiner Residenz die Schrecken der Invasion zu ersparen. — Der Preußen gemachte Friedensvorschlag Frankreichs zielt auf Räumung Böhmens und Wiedereinsetzung der deutschen Fürsten, sowie auf beiderseitige Verzichtleistung hinsichtlich der Kriegsschädigung. (S. W.)

Pradubitz, 30. Juni. Der Prälat des Benediktinerklosters in Braunau würde von den Preußen nach Breslau als Geißel abgeführt bis die Stadt Braunau die ihr auferlegte Kontribution erlegt hat.

Auch der Kaiser Napoleon hat den König von Preußen wegen des letzten Sieges beglückwünscht.

Paris, 6. Juli. Die Presse berichtet: Der König Victor Emanuel hat den Waffenstillstand nicht unmittelbar angenommen, sondern die Notwendigkeit angeführt, sich darüber mit dem Könige von Preußen zu verständigen. In Folge dessen wurde der italienischen Regierung angezeigt, daß sie unmittelbar jede feindselige Handlung gegen Venedig, welches französisches Eigentum geworden, einzustellen habe. Ein französischer Kommissar wird sich unverzüglich nach Venedig begeben, um die Verwaltung im Namen Frankreichs zu übernehmen. Das Mittelmeergeschwader wird unverzüglich vor Venedig gehen. Die Presse versichert, daß es die Absicht Oesterreichs sei, den Krieg gegen Preußen fortzusetzen, wenn Preußen sein Reformprojekt für Deutschland aufrecht erhalte. (E. d. S. W.)

Paris, 8. Juli. Temps: Der Waffenstillstand ist von Preußen und Italien angenommen. (Nach einem aus Stuttgart

und zugekommenen Privattelegramm wäre derselbe auf vier Wochen abgeschlossen.) Die preussische Armee behielt ihre gegenwärtigen Stellungen, die besetzten Länder sorgten für ihre Unterhaltung. Oesterreich dürfe weder in Böhmen, noch in andern deutschen Bundesländern seine Streitkräfte vermehren. Die Italiener besetzen eine Vierecksfestung. Patrie: Die Antwort des Königs von Preußen zeigt an, er werde sofort v. d. Holz Instruktionen schicken. Heute lange Unterredung zwischen v. d. Holz und Dronyuz. Italien machte die Bedingung sofortiger Besetzung zweier Vierecksfestungen durch italienische Truppen. — Alla. J.: Die Festungen Josephstadt, Königgrätz und Terevenstadt werden den Preußen eingeräumt. Dringenden Wünschen der deutschen Bundesgenossen entsprechend, sind dieselben in den Waffenstillstand einbezogen.

Florenz, 9. Juli. Cialdini hat den Po überschritten, um Oesterreich anzugreifen. — Paris. Der Abschluß des Waffenstillstandes wird noch einige Tage warten lassen. Die neutralen Mächte haben Einmischungsrechte wegen Rekonstitution Deutschlands. — München. Oesterreich könne seine Bundesgenossen nicht vom Waffenstillstand ausschließen. (E. d. St. A.)

Aus Kopenhagen wird die unmittelbar bevorstehende Ankunft eines aus 7 großen Kriegsschiffen zusammengesetzten nordamerikanischen Geschwaders gemeldet.

Graf Balduin.

(Fortsetzung.)

Gebeugt und tröstlos verließen die Rathsherren den Saal. Johanna wendete sich mit freundlicher Miene zu Hugo und fragte: „Nun, Baron, wie seid ihr gekommen? Gebt Ihr auch zu den Unzufriedenen im Lande? Wie findet Ihr Flandern, nachdem Ihr Euch in fremden Ländern umgesehen und reich an Erfahrung zurückgekehrt seid? Es hat sich Manches inzwischen hier verändert?“

„Ach!“ seufzte Hugo, „daß ich leider sagen muß, hohe Frau. Dann legte er die Hand betheuernd auf die Brust und fuhr fort: „Doch bringe ich Euch ein unverändertes Herz zurück. Eren Euch ergeben und von Haß erfüllt gegen Eure Feinde.“

Johanna sah ihn mit einem dankbaren Blick an. „Fragt Euren Vater,“ sagte sie halb scherzend, ob der Haß etwas vermag. Wäre es, so hätten wir keine Feinde.“

„Was Haß, was Erene!“ grüßte der alte Krankhoven; „wer fragt heute noch darnach? Der Vortheil regiert die Welt, das kann man an Frankreich sehen. Der König ist klüger als wir; der steht nicht rechts noch links, sondern thut, was ihm vortheilhaft scheint.“

„Und das haltet Ihr nachahmungswerth?“ fragte Johanna; worauf Wilhelm von Krankhoven versetzte: „Das nicht, aber für lehrreich, damit man auf der Hut ist. Zu Balduin's, Eures Vaters Zeit, da war das ein anderes Thun. Er zahlte seinen Tribut und ließ sich nicht in seine Angelegenheiten reden. Mit England hatte er eine feste Allianz auf Leben und Tod, das gab Respekt und hielt die Franzosen im Schwach.“

Aldenarde hörte mit großer Ungeduld zu. Johanna bemerkte dies und endete das Gepräch mit dem Stoßseufzer: „Will's Gott, so kommen auch für uns wieder bessere Zeiten!“ Darauf wendete sie sich zu Hugo mit der Frage: „Habt Ihr die Mutter meines Hatten, die Königin Mathilde von Portugal, schon gesehen? Sie wohnt unweit der Stadt auf einem Schlosse. Versäumt es nicht, sie zu besuchen, denn Eure Ansichten in Bezug auf Frankreich werden ihr willkommen sein und sie liebt es, Kunde aus fernem Gegenden zu hören.“ — Dann grüßte sie die beiden Barone Krankhoven mit huldvollem Kopfsneigen und sagte: „Gebt Euch inzwischen wohl, wie werden Euch bald wieder sehen.“

Hierauf verließen Wilhelm und Hugo den Saal, während Aldenarde, nachdem er sich von ihnen verabschiedet, zurückblieb.

Als Jene sich entfernt hatten, forderte Johanna Aldenarde auf, sich zu ihr zu setzen, dann sagte sie: „Und nun zu Euch, theurer Freund!“

Aldenarde setzte sich und führte ihre Hand an seine Lippen. Sie drückte die seinige und hielt sie fest. „Habt Ihr vernommen,“ sagte sie, „daß ich einen Boten nach Rom senden will zum Papste.“

„Ich vernahm es,“ entgegnete Aldenarde, „daß weder ich noch sonst jemand weiß, zu welchem Zwecke Ihr ihn entsendet.“

(Fortsetzung folgt.)

Redaktion, Druck und Verlag der G. W. Kaiser'schen Buchhandlung.